

## Genogramme - **kooperative Mehr-Eltern-Familien**

Um zu verstehen, was eine Familie oder ein Familienmitglied unterstützt, wenn das Zusammenleben schwierig wird und es zu Krisen kommt, geht es zu Beginn einer Beratung - häufig bereits im Erstgespräch - darum, die teilweise komplexen Familiensituationen vollständig zu erfassen. Hierzu erstellen Berater\*innen/Therapeut\*innen gerne eine grafische Darstellung darüber, wie das Leben eines Menschen im Rahmen seiner Familie entstanden ist und wie es sich bis zum Zeitpunkt des Aufsuchens der Beratungsstelle entwickelt hat. Ein solches Genogramm kann über mehrere Generationen reichen, es berücksichtigt sowohl die horizontale (strukturelle) Ebene eines Familiensystems<sup>1</sup>, dessen biographische Ebene und die Geschwister als auch die vertikale transgenerative (historische) Ebene mit ihren Vorfahren.



Über ein Genogramm wird in Erfahrung gebracht und visuell dargestellt, welche Personen zur Familie gehören. Es zeigt außerdem die Zugehörigkeit eines jeden Familienmitgliedes sowie 'seinen' oder 'ihren' Platz innerhalb des Familienverbundes und bspw. die Art und Weise, wie über etwas oder jemanden gesprochen wird - oder eben auch nicht. Es dient als roter Faden im Anamnesegespräch, erleichtert damit die Gesprächsführung und verhindert, dass wichtige Informationen vergessen werden.

Innerfamiliäre Beziehungen sind von Mustern geprägt, die sich tendenziell wiederholen. So kann durch ein Genogramm das Eingebunden-Sein eines Ratsuchenden innerhalb seines Systemgefüges sichtbar gemacht und darüber hinaus Schicksale, Krankheiten, Bindungen oder Verstrickungen, Stärken und Schwächen, Verletzlichkeiten oder Besonderheiten aller zum Familiensystem gehörenden Mitglieder kennen- und verstehen gelernt werden. Das Genogramm ermöglicht Berater\*inne/Therapeut\*innen Ressourcen und Probleme „in Beziehung“ zu setzen, Hypothesen zu bilden und im beraterisch-therapeutischen Prozess Interventionen abzuleiten.

Mehrheitlich wird davon ausgegangen, ein Genogramm bilde vorrangig die Abstammung und Herkunft einer Person sowie den Grad ihrer biologischen Verwandtschaft (Abstammungslinie) ab.

Nun liegt in Regenbogenfamilien oft die primäre Elternverantwortung NICHT bei beiden biologischen Eltern. Orientiert sich ein Genogramm dennoch einzig an der Abstammung, kann die Befragung intimer Details zur Familienstruktur und -beziehungen vor allem zu Beginn der

<sup>1</sup> Jeder Mensch ist Teil eines Systems, das wiederum Teil eines noch größeren Systems ist: Eine Familie ist das primäre, kleinste und einflussreichste System, dem ein Mensch im Laufe seines Lebens angehört. Beinahe alle Menschen sind in Familiensystemen organisiert. Geschwisterpaare, Ehepaare, weibliche und/oder männliche Familienmitglieder werden wieder in „Subsysteme“ (Dyaden, Triaden, Mehrpersonen-Subsystemen) unterteilt. Und in dem System, in dem wir unterwegs sind, beeinflusst jede und jeder durch Aktionen und Reaktionen ähnlich wie ein Mobile.

Begegnung zwischen Berater\*in/ Therapeut\*in und ratsuchender Familie potenziell problematische Gefühle und Abwehrreaktionen in den befragten Erwachsenen verursachen, da sich zwischen ihnen bis zu diesem Zeitpunkt noch keine sichere Vertrauensbasis entwickeln konnte. Ratsuchende Mütter-, Väter- oder Mehr-Elternfamilien können sich so schnell in ihrer Familienkonstellation in Frage gestellt fühlen. Der Einsatz von Genogrammen erfordert daher hier nicht nur respektvolles sondern besonders sensibles und sorgsames Formulieren der Fragestellungen vonseiten der durchführenden Fachkräfte.



Hier hat es sich bewährt, Regenbogenfamilien die Möglichkeit zu geben, selbst die zentralen Positionen für sich und alle zu ihrem Familiensystem zählenden Personen mitzuteilen und Mütter- und Väterfamilien zu ermutigen, für die Beschreibung ihrer Familie ihre eigenen Worte zu wählen. Ein solchermaßen in Zusammenarbeit mit der ratsuchenden Familie erstelltes Genogramm kann im Prozess der Beratung einer Mütter- und/oder Väterfamilie über die Vergegenständlichung von komplexen Familienkonstellationen hilfreiche neue Erfahrungen ermöglichen. Dies allerdings immer nur unter der Berücksichtigung, dass

*„die Karte [...] nicht die Landschaft ist; und sie [...] nur so lange gut ist, wie sie uns erfolgreich bei der Orientierung hilft“.<sup>2</sup>*

### Wie könnten nun die Fragen eines **Genogramm-Interviews** einer **Mehr-Eltern-Regenbogenfamilie** aussehen?

Neben Stammdaten wie Name, Alter, Geburt bzw. Sterbedatum der eigenen und den von Mütter- oder Väterfamilien als zur Familie gehörenden Mitgliedern sowie deren biologische und rechtliche Beziehungen und demografische Daten (*Wohnort, Beruf*) kann das weitere Familienbild wie folgt erfragt werden:

- **Welche Personen** gehören für Sie zu Ihrem **Familiensystem**? (*bspw. gegenwärtige Partner\*in der Mütter/Ex-Partner\*in der Mütter/ privater Samenspender/gegenwärtiger Partner bzw. gegenwärtige Partnerin des privaten Samenspenders/Ex-Partner\*in des privaten Samenspenders etc.*)
- **Wie** werden Sie **selbst** und die **anderen** Personen in Ihrer Familie **genannt** (*bspw. Mutti/Mama, Papi/Papa, Spender-Papa/biologischer Erzeuger, Onkel/Tante, Onkel-Vater, Tante-Mama, Bio-Mama/Bio-Papa etc.*)?
- Welche dieser **Beziehungsbegriffe** für die Beschreibung Ihrer Familienmitglieder nutzen Sie
  - a) gegenüber Ihrem Kind
  - b) gegenüber Ihrem weiteren familiären Umfeld
  - c) außerhalb Ihrer Familie (*bspw. Schule, Kita, Arbeitsplatz etc.*)

<sup>2</sup> Fryszer, Andreas & Schwing, Rainer (2006): Systemisches Handwerk. Werkzeug für die Praxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 23

- **Welche Personen leben** mit Ihnen im **gemeinsamen** Haushalt?
- **Wann** haben Sie sich entschlossen **Kinder** zu bekommen/eine Familie zu gründen?
- **Wie** sind Sie bei Ihrer **Familienplanung** vorgegangen (*bspw. mit wem haben Sie darüber gesprochen, wo und welche Informationen haben Sie sich im Vorfeld geholt*)?
- **Wer** ist **rechtlicher** Elternteil und **wer** hat **ausschließlich** eine **soziale** Erziehungsverantwortung?
- **Welche** Überlegungen lagen Ihren **Entscheidungen** zugrunde, sich für **diese Form** der Familiengründung und der **Abbildung** der **rechtlichen** Elternschaft zu entscheiden?
- **Wie organisieren** Sie als Paar den Tagesablauf (*wer übernimmt hier welche Aufgaben etc.*) bzw. wie werden Sie als Familien von außen bestimmt (*durch Arbeitsverhältnisse/ Kita bzw. Schule etc.*)?
- **Wie** wird die **Beziehung** zwischen den Erwachsenen und den Kindern **zeitlich** und **räumlich** gelebt? (*Lebensmittelpunkt des Kindes, Wechselmodell etc.*)
- **Ab wann** und **wie** sprechen Sie mit Ihrem Kind über seine **Herkunftsgeschichte**?
- Wie **offen** gehen Sie mit dem Thema Ihrer „**lesbischen Mutterschaft/schwulen Vaterschaft/Trans\*identität**“ außerhalb der Familie um?
- Wie **offen** spricht Ihr Kind außerhalb der Familie mit anderen über seine „**Mütterfamilie/Väterfamilie**“?
- Welche **Großeltern** zählen für Sie zu Ihrer Familie?
- Wie **binden** Sie diese **Großeltern** in Ihre Familie **ein** bzw. wie leben diese zeitlich und räumlich ihre Beziehung zum Kind?

In den Fortbildungen des Projektes Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilien wurden mehrfach Fragen laut zur bildlichen Darstellung der Familienstrukturen von Regenbogenfamilien im Rahmen der Genogrammarbeit.

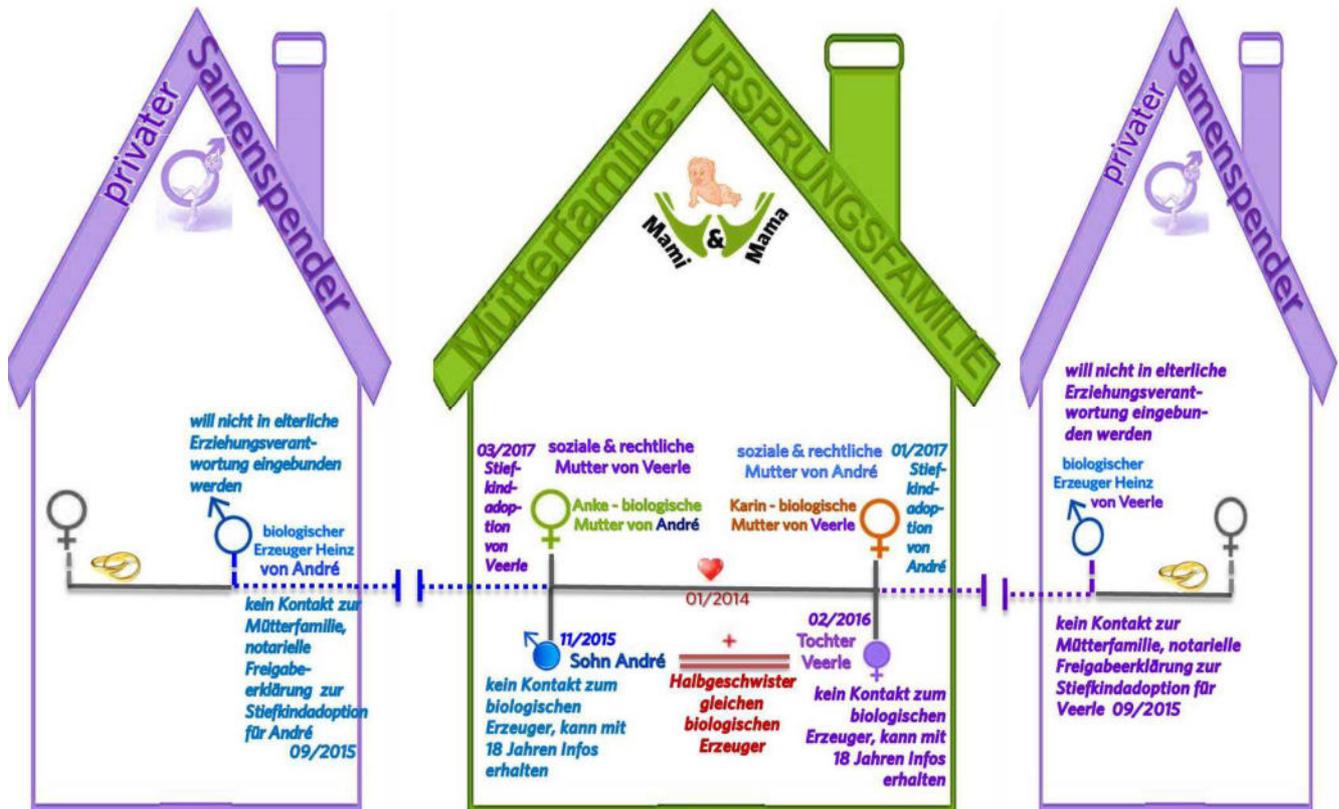
Das Berater\*innen/ Therapeut\*innen vertraute abstammungsorientierte Genogramm folgt bei der Erstellung meist der Reihenfolge der Ordnung der Zeit - im Genogramm von links (früher, älter) nach rechts (später, jünger). Damit beginnt die Darstellung gewöhnlich links oben mit dem ältesten Mann, also dem väterlichen Großvater (i.d.R. Regel werden nur drei Generationen betrachtet).

Je nach Familienkonstellation einer Regenbogenfamilie kann es hier nicht nur hilfreich, sondern auch notwendig sein, diese gewohnte Ordnung aufzulösen wie die folgenden Beispiele zeigen werden.

Anhand von Beratungsfällen aus der LSVD-Beratungshotline habe ich zur Unterstützung der Fortbildungsveranstaltungen des Projektes Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilien zu unterschiedlichen Familienkonstellationen ein Muster-Genogramm erstellt:



**Beispiel 1:** Ursprungs-Mütterfamilie<sup>3</sup> mit **privatem Samenspender**



**Zum Hintergrund der Familie**

Nach siebenjähriger Beziehung entscheiden sich **Anke A.**<sup>4</sup> und ihre Frau **Karin B.** aus Hamburg eine Familie zu gründen. **Anke** will als die Ältere zuerst schwanger werden. Zunächst verpartnern die beiden Frauen sich im **Januar 2014**. Als nächstes schauen sie sich in ihrem privaten Familien- und Freundeskreis nach einem möglichen Spender um – dies jedoch ohne Erfolg. Dann melden sie sich auf diversen Online-Plattformen<sup>5</sup> an und treffen sich über ein Jahr lang mit schwulen Singles oder Männerpaaren. Doch sie finden nicht den zu ihren Vorstellungen passenden Spender. Die Passung scheitert mehrheitlich an dem Wunsch der Männer, selbst Vater und in die erzieherische Elternverantwortung eingebunden zu werden.

<sup>3</sup>Zur Abgrenzung von Stieffamilien, in denen die Kinder aus früheren Beziehungen der Eltern stammen, wählen wir hier die Bezeichnung „**Ursprungs-Mütter- oder Väterfamilie**“. Hierbei handelt es sich um „geplante Familien“ mit biologischen Kindern in Partnerschaften, in denen mindestens ein Elternteil gleichgeschlechtlich liebt oder trans\*ident lebt. In der internationalen Forschungsliteratur spricht man z. B. von „planned lesbian families“. Diese Ursprungs-Mütter- oder Väterfamilien werden darüber hinaus auch als „Erstfamilie“ bezeichnet (die „Zweitfamilie“ wäre dann die Stieffamilie). Aber eine solche Benennung deutet durch die Wortwahl zugleich immer eine Rangordnung an, die durch unsere Benennung vermieden wird.

<sup>4</sup>Alle Namen sowie Personendaten in diesem und in allen nachfolgenden Genogrammen wurden selbstverständlich im Sinne der Verschwiegenheitsverpflichtung geändert.

<sup>5</sup>bspw. <http://www.spendesperma.com>

Erst über familyship<sup>6</sup> lernen **Anke** und **Karin** im Februar 2015 schließlich **Heinz** kennen. **Heinz** ist verheiratet, hat selbst schon zwei Kinder und lebt mit seiner Familie in Lüneburg. Sein Bruder - selbst nicht der „familienorientierte Mensch“ - ist schwul. Über ihn lernt Heinz einige andere homosexuelle Paare kennen und weiß so um deren Schwierigkeiten, Elternwünsche zu verwirklichen. Und so registriert er sich bei familyship, um Regenbogenfamilien bei der Verwirklichung ihres Kinderwunsches zu helfen.

**Anke**, **Karin** und **Heinz** sind sich sofort sympathisch und es zeigt sich, dass es in Sachen Familiengründung viele geteilte Vorstellungen gibt. Und dann geht eigentlich alles ganz schnell: Schon im März 2015 freuen **Anke** und ihre Frau sich über **Ankes** Schwangerschaft.

Im Juni 2015 wird auch **Karin** durch eine weitere Samenspende von **Heinz** schwanger.

Das Mütterpaar meldet sich im August 2015 in der Beratungshotline, um das Vorgehen und die Erfordernisse für die Stiefkindadoption zu klären. Im **September 2015** willigt **Heinz** bei einem Notar sowohl in die Stiefkindadoption des **Sohnes André** durch **Karin** als auch der **Tochter Veerle** durch **Anke** ein.

**Anke** bringt ihren **Sohn André** im **November 2015** zur Welt. Im **März 2016** kommt **Tochter Veerle** auf die Welt.

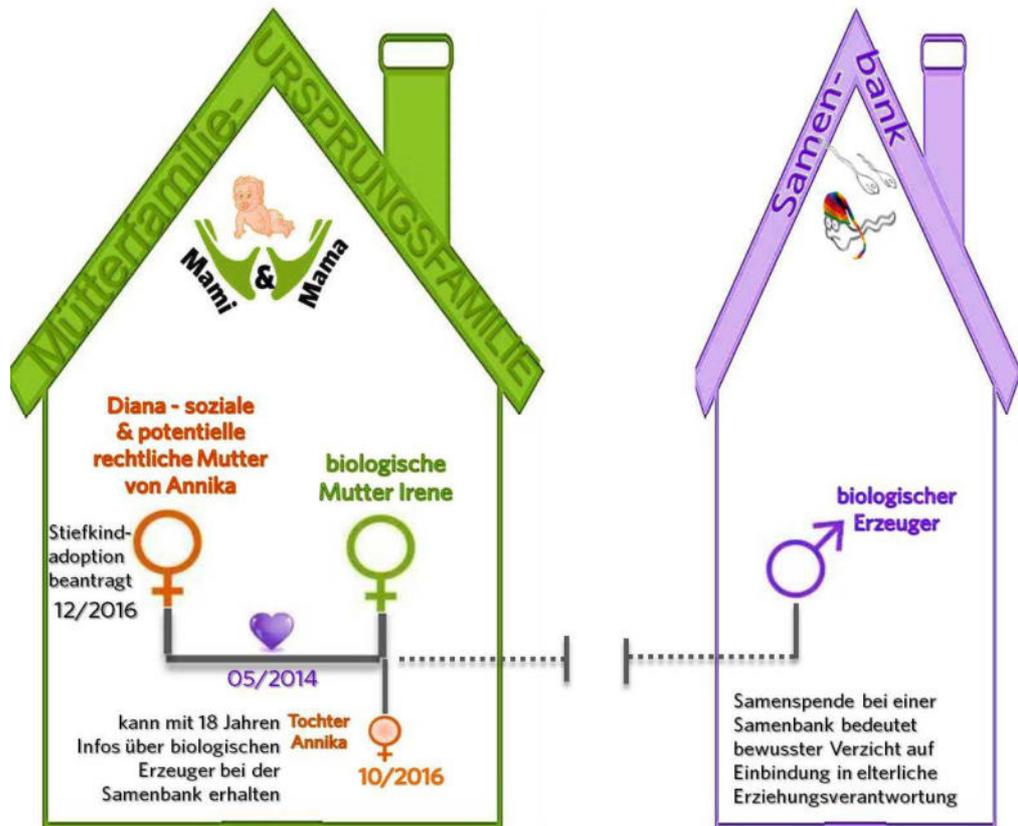
Im **Dezember 2016** ist die Stiefkindadoption von **André** amtlich und **Karin** wird als **rechtliche zweite Mutter** in seine Geburtsurkunde eingetragen.

Im **Februar 2017** ist die Stiefkindadoption von **Veerle** amtlich und **Anke** wird als **rechtliche zweite Mutter** in ihre Geburtsurkunde eingetragen.

---

<sup>6</sup><https://www.familyship.org/wie-es-funktioniert/>

**Beispiel 2:** Ursprungs-**Mütterfamilie** mit Samenspender von einer Samenbank



**Zum Hintergrund der Familie**

Das Frauenpaar **Diana** und **Irene** lebt in Berlin. Sie sind seit sechs Jahren ein Paar und leben seit **Mai 2014** in einer Eingetragenen Lebenspartnerschaft. **Diana** leitet eine Kindertagesstätte und **Irene** ist freiberuflich als Unternehmensberaterin tätig. **Diana** hat sich als die Frau erwiesen, mit welcher **Irene** mit 41 Jahren nun endlich ihren Kinderwunsch verwirklichen will. Ihre behandelnde Frauenärztin empfiehlt den beiden Frauen ihre Familiengründungsabsichten mithilfe einer reproduktionsmedizinischen Klinik umzusetzen.

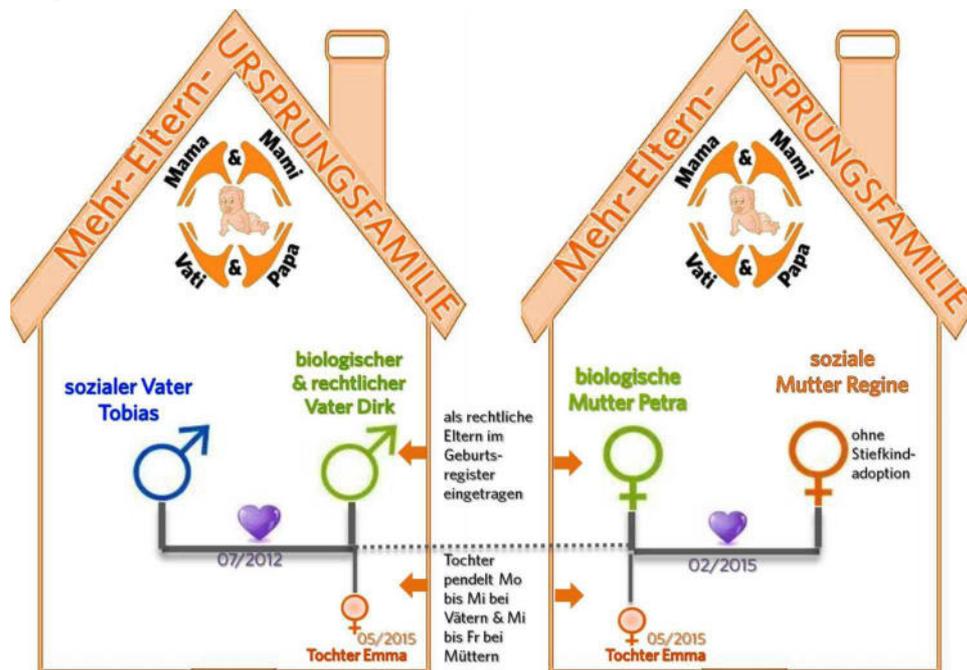
Im September 2015 holen Diana und Irene sich eine Beratung, um für sich zu klären, wie sie mit dem Thema „privater Spender“ und ihren Vorstellungen zu einer möglichen „Vaterfigur“ für ihr Kind umgehen wollen. Sie beschäftigen sich intensiv damit, was es für ihr Kind bedeuten kann, nicht mit unmittelbarem Kontakt zum biologischen Erzeuger aufzuwachsen. Sie sammeln zudem ressourcenorientierte alltagspraktische Ideen für ihren Umgang mit dieser Herkunftsgeschichte<sup>7</sup> in der eigenen nahen und entfernteren Familie ebenso wie der weiteren

<sup>7</sup> Siehe hierzu Literatur von Thorn, Petra (2011). Die Geschichte unserer Familie - Ein Buch für Familien, die sich mithilfe der Spendersamenbehandlung gebildet haben (2. Auflage). Mörfelden: FamART ([www.famart.de](http://www.famart.de)) sowie Thorn, Petra & Herrmann-Green, Lisa (2009). Die Geschichte unserer Familie - Ein Buch für lesbische Familien mit Wunschkindern durch Samenspende. Mörfelden: FamART ([www.famart.de](http://www.famart.de))

Außenwelt und entscheiden sich am Ende innerlich gestärkt und sicher für die Nutzung einer Kinderwunschklinik in Berlin.<sup>8</sup>

Im **Oktober 2016** kommt schließlich ihre Tochter Annika zur Welt. Die Stiefkindadoption haben sie im **Dezember 2016** beantragt, das Verfahren ist zum Zeitpunkt dieses Berichtes noch nicht vollzogen.

**Beispiel 3:** Ursprungs-**Mehr-Eltern-Familie** mit Einbindung des **biologischen Erzeugers** als **rechtlicher Vater**



**Zum Hintergrund der Familie**

**Tobias** und **Dirk** leben seit **Juli 2012** in einer eingetragenen Partnerschaft in Bremen. **Dirk** wollte schon immer eigene Kinder und Vater werden. Die Verpartnerung stellt schließlich für ihn den Stichtag, sich der Erfüllung seines Kinderwunsches zu widmen.

**Tobias** hat sich bisher wenig mit dem Gedanken eigener biologischer Kinder oder einer Familiengründung beschäftigt. Durch die intensiven Gespräche mit **Dirk** reift in ihm jedoch das Vertrauen, seinen Mann bei seiner Verwirklichung der Vaterschaft unterstützen zu wollen und zu können.

So informieren sich die beiden über Wege in die Elternschaft, über Pflegefamilien sowie ihre Möglichkeiten, vielleicht ein Kind zu adoptieren. Die Wege ihrer Recherchen kosten viel Zeit und versprechen wenig Hoffnung auf Erfolg.

<sup>8</sup> [www.kinderwunsch-berlin.de](http://www.kinderwunsch-berlin.de)

Gut ein Jahr später lernen sie auf einer Geburtstagsfeier von **Dirks** Schwester das Frauenpaar **Petra** und **Regine** kennen. Sie kommen miteinander ins Gespräch und berichten den Frauen auch über ihren Kinderwunsch. **Petra**, die auch schon geraume Zeit einen Kinderwunsch hegt, zeigt sich sofort sehr aufgeschlossen und interessiert am Thema. Sie verabreden sich alle vier zu einem weiteren Treffen in der Wohnung von **Tobias** und **Dirk**. Hier beschließen sie dann, gemeinsam eine „kooperative Mehr-Eltern-Familie“ zu gründen.

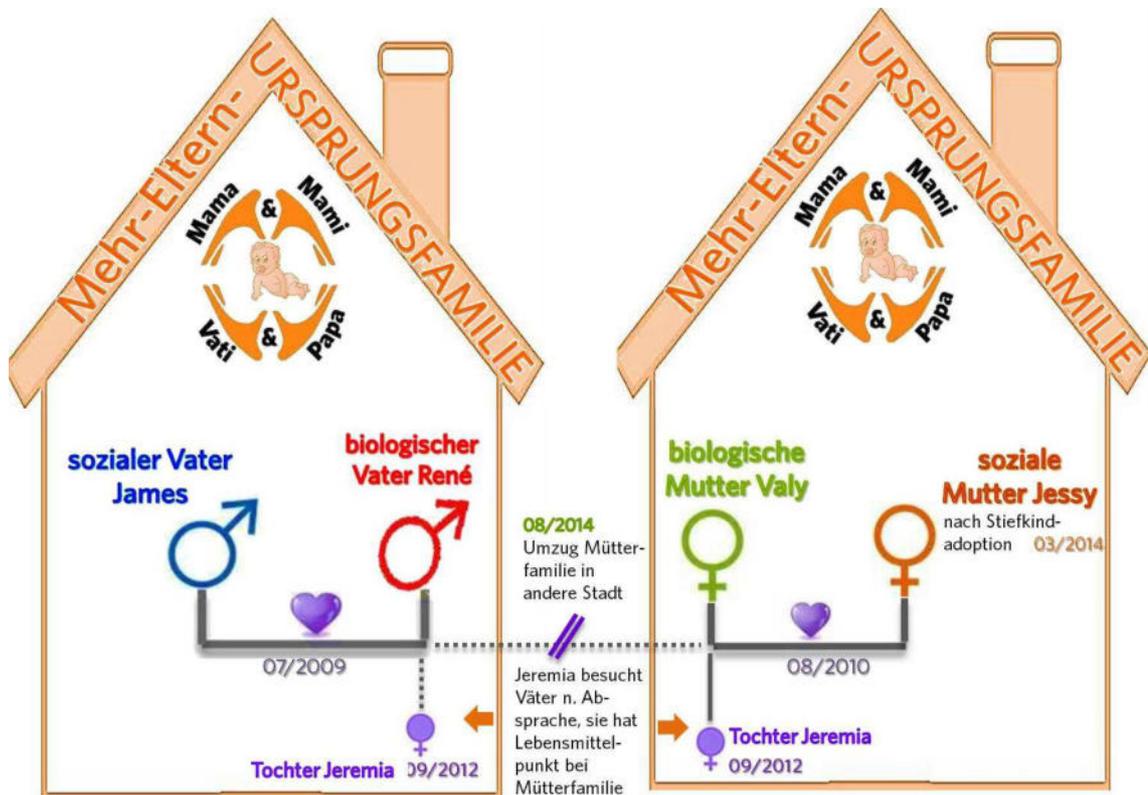
Die auf diese Entscheidung folgende Zeit verbringen das Männer- und Frauenpaar viel gemeinsame Zeit miteinander, um sich besser kennen zu lernen und die Familiengründung vorzubereiten. Sie einigen sich darauf, dass die rechtliche Elternschaft des ersten Kindes bei **Petra** und **Dirk** liegen soll. **Regine** will erst ihr Studium der Betriebswirtschaft beenden und im Anschluss hieran mithilfe einer Samenspende von **Tobias**, der dann auch als rechtlicher Vater in die Geburtsurkunde eingetragen werden soll - ebenfalls schwanger werden.

Da **Dirk** und **Tobias** finanzstärker aufgestellt sind, suchen die Männer zunächst eine neue Wohnung in der Nähe von **Petra** und **Regine**. Im März 2014 ziehen **Dirk** und **Tobias** in eine Dachgeschosswohnung mit bereits vorhandenem Kinderzimmer, die in einer Parallelstraße zur Wohnung von **Petra** und **Regina** liegt. Im August 2014 ist **Petra** schwanger und im Februar 2015 verpartnern sich nun auch **Petra** und **Regine**. Im Mai 2015 wird ihre Tochter **Emma** im Beisein von **Dirk** geboren, der seine Vaterschaft anerkennt und in die Geburtsurkunde eingetragen wird.

Im November 2015 meldet sich Petra auf der Beratungshotline. Dirk möchte mehr und intensivere Zeit mit Emma verbringen. Zum Zeitpunkt des Telefonats kommt er viermal wöchentlich für 1 bis 2 Stunden zu Besuch. Emma hat ihren Lebensmittelpunkt noch bei den Frauen. Zudem möchte Dirk Emma auch schon über Nacht mitnehmen, er meint, Emma habe eine ausreichend enge und gute Beziehung zu ihm. Petra stressen die intensiven Besuche von Dirk und sie kann sich zu diesem Zeitpunkt eine längere Trennung von Emma überhaupt noch nicht vorstellen und schon gar nicht, Emma über eine Nacht wegzugeben. Andererseits verstehen sich die vier wirklich gut und sie will Dirk nicht verletzen. Sie kann auch das Bedürfnis von Dirk verstehen. Die gegenseitige Einfühlung und grundsätzliche Gesprächsbereitschaft der Beteiligten bietet eine gute Basis, um die Herausforderungen in dieser Phase der Mehr-Eltern-Familie mit einigen telefonischen Beratungsterminen zu meistern, in die auch Dirk und sein Partner und Regine eingebunden sind.

Nach ca. einem halben Jahr meldet sich die Mehr-Eltern-Familie erneut und berichtet von ihrem mittlerweile gut eingespielten Wechselmodell: Emma ist von montags bis mittwochs bei der Mütterfamilie, mittwochs holen die Papas Emma dort ab und sie bleibt bis freitags bei den Vätern. Samstags und sonntags verbringt die Mehr-Eltern-Familie abwechselnd gemeinsame Zeit miteinander – mal bei Dirk und Tobias zu Hause und mal in der Wohnung von Petra und Regine, damit Emma sie auch alle gemeinsam im Miteinander erleben und ein Gefühl des „Wir-sind-eine-Familie“ entwickeln kann. Eine Erweiterung der Familie durch Tobias und Regine ist in der Planung.

**Beispiel 4:** Ursprungs-Mehr-Eltern-Familie mit Stiefkindadoption durch die soziale Mutter und mit sozialer Einbindung eines Väterpaares



**Zum Hintergrund der Familie**

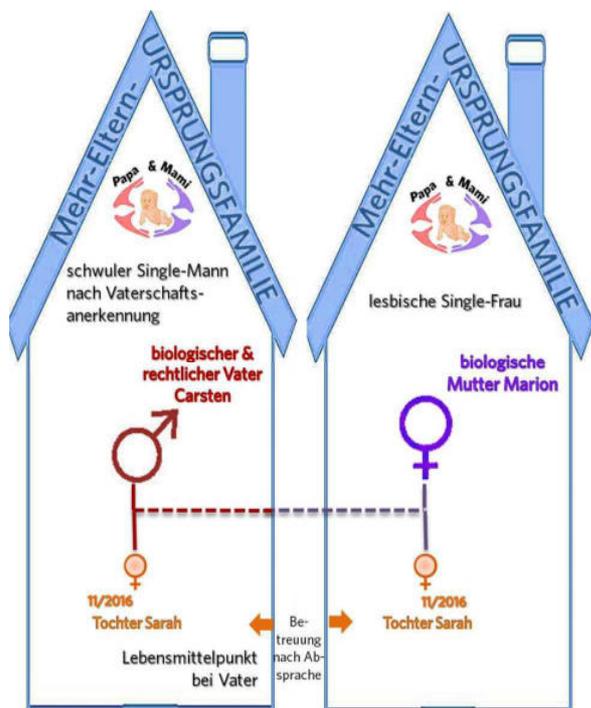
Valy und Jessy leben zum Zeitpunkt der Beratung im Oktober 2015 seit sieben Jahren in einem gemeinsamen Haushalt und sind seit August 2010 verpartnert. Sie gründen gemeinsam mit dem seit Juli 2009 verpartnerten Männerpaar René und James eine Mehr-Elternfamilie, aus der die im September 2012 geborene Tochter Jeremia hervorgeht.

In dieser Familienkonstellation ist Valy die biologische Mutter von Jeremia, ihr biologischer Erzeuger ist René, der auch als sozialer Vater von Beginn an in die Elternverantwortung eingebunden ist. Mit der Schwangerschaft von Valy zieht die Mehr-Eltern-Familie gemeinsam in ein Haus etwas außerhalb gelegen im Bergischen Land. Das Mütterpaar zieht in die oberen Etagen, das Väterpaar wohnt im Erdgeschoß – eine Entscheidung, die sich im späteren Verlauf der folgenden Beratungsgespräche als ein Auslöser von mehreren kommunikativen Missverständnissen und Verletzungen herauskristallisiert. Als Lebensmittelpunkt für Jeremia wählt die Familie die oberen Etagen der Mütterfamilie. Diese sowie alle weiteren Absprachen zur Ausgestaltung der Elternverantwortung zwischen Mütter- und Väterpaar werden ausschließlich mündlich vereinbart.

Im **März 2014** wird die Stiefkindadoption von **Jeremia** amtlich und **Jessy** wird in die Geburtsurkunde von **Jeremia** als rechtliche Mutter eingetragen. Doch schon die Zeit bis zum Vollzug der Stiefkindadoption ist in der Mehr-Eltern-Familie geprägt von Zweifeln aneinander und Auseinandersetzungen, von Missverständnissen, unklaren Absprachen und Regelungen und daraus resultierenden Verletzungen – vor allem zwischen den biologischen Elternteilen **Valy** und **René**. Im **August 2014** verlässt das Mütterpaar schließlich das gemeinsame Haus und zieht mit **Jeremia** in eine ca. 36 km entfernte andere Stadt.

Die Probleme werden hierdurch nicht weniger, was letztlich in immer konfliktreicher ablaufenden Absprachen zum Umgang mit der gemeinsamen Tochter mündet. Schließlich schaltet **René** zur Durchsetzung seiner Vorstellungen zur elterlichen Betreuung von **Jeremia** einen Anwalt ein und handelt seine Besuchs- und Umgangsregelungen mithilfe eines Verfahrensbeistandes für **Jeremia** aus. Die Ergebnisse der richterlichen Festlegungen der Übernachtungsintervalle sind zugleich Sorge und Anlass von **Valy** und **Jessy** für das erste Beratungsgespräch.

### Beispiel 5: schwul-lesbisches **Single-Elternpaar**



#### Zum Hintergrund der Familie

**Carsten**, ledig und gleichgeschlechtlich liebend ist langjährig befreundet mit der ebenfalls noch ungebundenen lesbisch lebenden **Marion**. Beide tragen sich bereits über längere Zeit mit dem Wunsch, eine Familie mit Kindern zu gründen – doch die dazu geeigneten Partner\*innen finden sich einfach nicht.

Mehr durch Zufall tauschen sie sich über diesen Wunsch eines Tages aus und stellen erstaunlich viele Gemeinsamkeiten in ihrem Kinderwunsch und in ihrer Vorstellung von einer späteren Elternschaft fest. Aus ihren Gesprächen erwächst schließlich die Idee, diesen Wunsch miteinander zu verwirklichen.

In ihren jeweiligen Ursprungsfamilien sind sie als lesbisch bzw. schwul geoutet. Der Wunsch, Kinder zu haben und eine Familie zu gründen, ist in ihren beiden Herkunftsfamilien durchaus

bekannt, diesem wird jedoch nicht viel Beachtung geschenkt und wie es scheint, wird er nicht so ernst genommen. Im Berufs- und Freundes- bzw. Freundinnenkreis leben beide ihre sexuelle Identität ebenfalls offen.

Zunächst begeben sie sich gemeinsam auf die Suche nach einem Haus mit getrennten Wohnbereichen. Ihre Vision ist es, dort am liebsten mit anderen ähnlichen Mehr-Eltern-Konstellationen unbenommen ihrer gelebten sexuellen Identitäten zusammen zu leben.

Erst im persönlichen Beratungsgespräch im August 2015 zeigt sich für die Wunscheltern, dass das Zeitfenster, wann mit der Umsetzung des Kinderwunschs begonnen werden soll, zu diesem Zeitpunkt für die beiden nicht übereinstimmt: **Marion** hatte gerade eine neue Arbeitsstelle begonnen und will sich dort erst einmal beruflich etablieren. **Carsten** hingegen ist so glücklich, seinen Familienwunsch endlich Realität werden lassen zu können, dass er eine Umsetzung auf keinen Fall noch länger hinauszögern will. Darüber hinaus werden im Beratungsgespräch verschiedene Modelle zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie durchgesprochen.

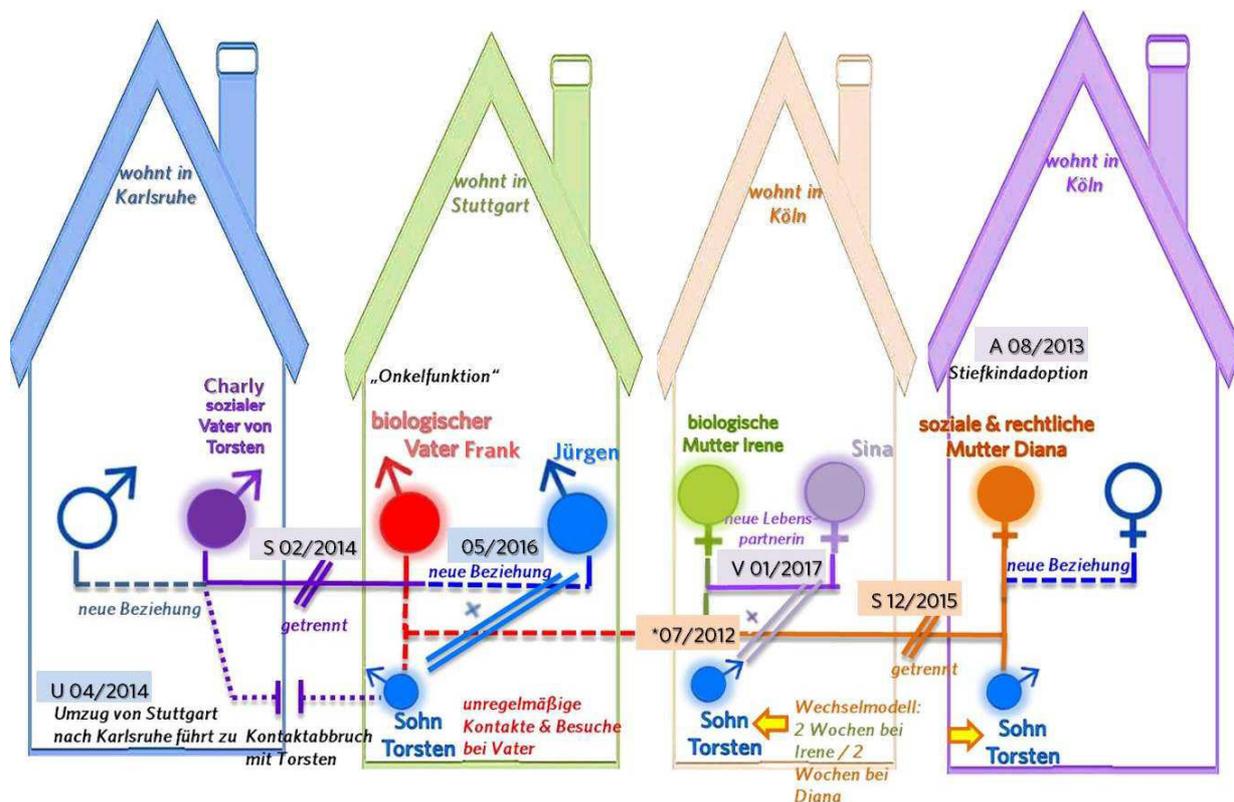
Nach der Beratung entscheiden sie sich schließlich, sich noch etwas Zeit mit ihrer Familienverwirklichung zu lassen und diese für ihre Suche nach dem geeigneten Wohnumfeld zu nutzen.



Im Dezember 2016 melden sich **Carsten** und **Marion** erneut in der Beratung mit ihrer freudigen Nachricht über die Geburt ihre Tochter **Sarah**.

Die Idee von ihrem Haus mit vielen Mehr-Eltern-Konstellationen haben sie erst einmal aufgegeben. Anstelle dessen mieteten sie im Februar 2016 im Dachgeschoss eines Neubauhauses zwei Wohnungen nebeneinander. Der Arbeitgeber von **Marion** entfristete nach einem halben Jahr ihre Projektstelle, wodurch die beiden ihren Familienwunsch schließlich in Gang brachten. **Marion** und **Carsten** arbeiten beiden in Teilzeit und teilen sich von Beginn an ihre Elternzeit. Ihren Lebensmittelpunkt hat **Sarah** aber bei **Carsten**.

**Beispiel 6: Multilokale Nachtrennungs-Mehr-Eltern-Familie** mit Stiefkindadoption durch die soziale Mutter & sozialer Einbindung des biologischen Vaters



**Zum Hintergrund der Familie**

Die **biologische Mutter Irene** ist zum Zeitpunkt der Geburt ihres Sohnes **Torsten** im **Juli 2012** verpartnert mit seiner **sozialen Mutter Diana**. Der **private Samenspender** und **biologische Vater Frank** sind zum Zeitpunkt der Geburt von **Torsten** verpartnert mit dem **sozialen Vater Charly**.

Das Mütterpaar **Irene** und **Diana** gründete mit dem Väterpaar **Frank** und **Charly** eine Mehr-Elternschaft. Grundlegende Vereinbarung dieser Familiengründung ist die Einwilligung bzw. notarielle Freigabeerklärung von **Frank** zur Stiefkindadoption von **Torsten** durch **Diana**.

Durch die **Stiefkindadoption** im **August 2013** erhält **Torsten** in seiner **sozialen Mutter Diana** einen zweiten rechtlichen Elternteil. Seinen Lebensmittelpunkt hat **Torsten** zunächst bei den Müttern. Zu den Vätern besteht von Beginn an ein regelmäßiger Kontakt nach Absprachen – ihre Rolle im Familiensystem ist die einer begleitenden „Onkelfunktion“.

Im **Februar 2014** lassen sich **Frank** und **Charly** scheiden. **Charly** zieht zwei Monate später von Stuttgart nach Karlsruhe. Mit diesem Umzug bricht **Charlys** Kontakt zu **Torsten** ab.

Im **Dezember 2015** lassen sich auch **Irene** und **Diana** scheiden. Beide bleiben in Köln wohnen. **Torsten** verbringt im Wechsel zwei Wochen bei **Irene** und zwei Wochen bei **Diana**. Der Kindergarten ist von beiden Wohnungen aus erreichbar. Der Freundeskreis bleibt **Torsten** erhalten.

Seit **Mai 2016** lebt der biologische Vater-Onkel **Frank** wieder in einer festen Beziehung mit **Jürgen**. Während seiner regelmäßigen Besuche entwickelt sich zwischen **Torsten** und **Jürgen** eine vertrauensvolle soziale Beziehung.

Im **Januar 2017** heiratet **Torstens** Mutter **Irene** ihre neue Lebenspartnerin **Sina**. **Sina** ist Erzieherin in der Kita von **Torsten**.

### Noch ein paar abschließende Worte für die Begleitung von Regenbogenfamilien

Gleich welches Neuland Berater\*innen/Therapeut\*innen mit Regenbogenfamilien betreten oder wo sie Unsicherheiten im Beratungsprozess spüren, es kann sehr hilfreich sein, zu diesen Unsicherheiten zu stehen, diese einfach zu benennen und bspw. zu fragen „Bin ich Ihnen da vielleicht gerade auf ‚die Füße‘ getreten? Habe ich eine ungeschickte oder Sie verletzende Formulierung gebraucht? Das täte mir wirklich leid.“ ....

Bei der Genogrammarbeit handelt es sich letztlich auch immer nur um eine **Wirklichkeitskonstruktion** der jeweils befragten Personen, um **eine mögliche** Perspektive, die zu einem anderen Zeitpunkt oder bei Befragung anderer Systemmitglieder ganz anders aussehen kann:

*"In der Welt Systeme zu unterscheiden dient unserer Orientierung. Wir erschaffen uns damit eine Landkarte. Aber der dort eingezeichnete Berg könnte auch ganz anders gezeichnet werden. Wir dürfen ihn nicht mit dem tatsächlichen Berg verwechseln. [...]"<sup>9</sup>*

#### Legende der Genogramme:

Üblicherweise werden Personen weiblichen Geschlechts als Kreise und Personen männlichen Geschlechts als Vierecke gezeichnet. Diese Symbole können selbstverständlich weiterhin eingesetzt werden. Die hier von mir verwandten Frauen- bzw. Männerzeichen wurden nur aus Gründen der Verdeutlichung gewählt. Gleiches gilt für alle anderen Darstellungen wie Partnerschaften bzw. Ehen, die über Verbindungslinien gekennzeichnet werden oder außereheliche oder nicht formalisierte Beziehungen, die üblicherweise durch eine gestrichelte Linie dargestellt werden etc.



<sup>9</sup> Fryszer, Andreas & Schwing, Rainer (2006): Systemisches Handwerk. Werkzeug für die Praxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 23